

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr Mk. 15.00 einschließlich Post-
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren
Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezeilen
1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Coll.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gaf in Wildbad.

Nummer 36

Februar 1921

Wildbad, Montag, den 14. Februar 1921

Februar 1921

55. Jahrgang

Die Sachverständigen über Deutschlands Zahlungsfähigkeit.

Im Auswärtigen Amt in Berlin fand eine Besprechung der deutschen Sachverständigen mit den Mitgliedern des Reichskabinetts statt, um über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands auf Grund der tatsächlichen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse Klarheit zu schaffen und den Unterhändlern auf der Londoner Konferenz das nötige Beweismaterial für die Gegenvorschläge an die Hand zu geben. Der Verband verlangte auf der Pariser Konferenz die Summe von 226 Milliarden Goldmark in 42 Jahresleistungen, ansteigend von 2 bis 6 Milliarden jährlich, ferner eine 12prozentige Ausfuhrsteuer in ausländischen Wertsachen, die ungefähr 36 Milliarden Goldmark ergeben soll; ferner stellte er das Verbot auf, Anleihen oder sonstige Kreditgeschäfte mit dem Ausland ohne Genehmigung der Wiederherstellungskommission abzuschließen, und endlich fordert der Verband das Recht der Wiederherstellungskommission, die deutschen Ein- und Ausfuhrzölle durch eigenen Zugriff zu beschlagnehmen, falls ihm die Leistungen Deutschlands nicht genügen sollten.

In der Besprechung waren nun alle Beteiligten darüber einig, daß die Aufstellung eines Finanzplans für die Abtragung einer Kriegsschuld für den Wiederaufbau ganz unzureichend wäre, daß man vielmehr auf die Quellen unserer Produktionskraft zurückgehen müsse, um eine Mehrleistung herauszubekommen. Geldleistungen könnten im besten Fall nur aus den Ueberschüssen einer für den Eigenverbrauch sparsamsten Wirtschaft herausgeholt werden. Es bleibt also die Frage: Wie können wir den Eigenverbrauch, vor allem die Einfuhr, aufs engste begrenzen und wie können wir unsere Handels- bzw. Zahlungsbilanz günstiger gestalten, mit andern Worten: wie ist es möglich, eine Ausfuhr herbeizuführen, die größer ist, als die Einfuhr. Wir müssen uns darüber klar werden, daß wir in dem uns aufgezwungenen Kampf um unsere wirtschaftliche Existenz auf fremde Hilfe nicht rechnen können; die einzige Waffe, die wir dem Feind gegenüber haben, ist die auf sachliche Erhebungen gestützte Beweisführung für unsere Leistungsfähigkeit. Sie voll auszunutzen und damit der ganzen Welt die Unüberwindlichkeit der Pariser Forderungen vor Augen zu führen, das ist die Hauptaufgabe der deutschen Vertretung auf der Londoner Konferenz.

Nachstehend einige Angaben, die in der Besprechung von den Sachverständigen vorgeführt wurden. Um halbwegs zuverlässige Anhaltspunkte zu gewinnen, müssen wir auf unseren Ausfuhrhandel im letzten Friedensjahr 1913 zurückgehen. Die Konferenz ging bei diesen Betrachtungen über unsere Ausfuhr davon aus, daß die Ziffer für den Gesamthandel, Ausfuhr- und Durchfuhrhandel, und nicht etwa für den Sonderhandel anzusehen seien. Im Jahr 1913 betrug die Einfuhr 12 Milliarden Goldmark, die Ausfuhr nicht ganz 11 Milliarden Goldmark. Deutschland hatte also eine passive Handelsbilanz (d. h. die Ausfuhr war kleiner als die Einfuhr) und zwar mit einem Passivsaldo von etwas mehr als einer Milliarde Goldmark. Dieser Passivsaldo wurde aber ausgeglichen durch den deutschen Besitz im Ausland und an ausländischen Wertpapieren, ferner durch die Rücklagen deutscher Unternehmer, Angestellter und Arbeiter im Ausland, der so genannten Auslandsdeutschen, drittens durch die Frachtleistungen der deutschen Handelsflotte. Das deutsche Eigentum im Ausland und der Besitz an ausländischen Wertpapieren im Jahr 1913 betrug nach ziemlich zuverlässigen Schätzungen 20 bis 22 Milliarden Goldmark. Das ergab, wenn man den Zinsfuß von 5 v. H. annimmt, eine Jahresrendite von reichlich einer Milliarde. Aus den Frachtgewinnen der deutschen Handelsflotte für den deutschen Rechnung wurde ein Ueberschuß von etwa 0,4 Milliarden Goldmark erzielt. Um eine Ausgleitung der Zahlungsbilanz zu erreichen, waren im Jahr 1913 also neben der deutschen Ausfuhr noch für eine Milliarde Goldmark andere Einkünfte nötig, d. h. etwa 10 v. H. unserer damaligen Ausfuhr wurden durch reine Geldeinkünfte gedeckt.

Die Handelsbilanz von 1920 ist nicht genau, sondern nur schätzungsweise festzustellen; doch läßt sich in der Besprechung aufgestellten Schätzungen der Bilan-

ziffern ziemlich nahekommen. Danach betrug die deutsche Einfuhr im Jahr 1920 8 Milliarden, die Ausfuhr 5 Milliarden, der Passivsaldo 3 Milliarden Goldmark. Um die Zahlungsbilanz auszugleichen, müßte also Deutschland ein Mehrerlös von seiner Ausfuhr von über 3 Milliarden Goldmark haben, d. h. von über 60 v. H. der gesamten gegenwärtigen Ausfuhrmenge. Die Einnahmequelle aus dem deutschen Eigentum im Ausland, aus unseren Auslandguthaben, aus der deutschen Handelsflotte usw. kommen ja nicht mehr in Frage, da sie vom Verband weggenommen sind. Dazu sind wir von den fremden Mächten so gut wie ausgeschlossen, gleichzeitig ist zu beachten, daß bei unseren Aktiengesellschaften eine Ueberfremdung festzustellen ist, so daß die Dividenden aus den Ausfuhrerträgen unserer Industrie größtenteils schon ins Ausland abfließen. Nun könnte ja die Einfuhr vielleicht beschränkt werden, beispielsweise an Tabak und anderen Luxuswaren. Es ist aber zu beachten, daß gerade von den Besatzmächten darauf gedrängt wird, daß sie in ihnen gewisse Luxuswaren abnehmen. Man denke nur an die französischen Parfümeriewaren, an die englischen Zigaretten und ähnliches. Gleiches gilt für den Schmuggel, der natürlich nie ganz unterdrückt werden kann, besonders auch, weil der Verband eine zureichende Bewachung unserer Zollgrenze nicht zuläßt.

Im allgemeinen aber muß gesagt werden, daß die Einnahmequellen, so wie die Dinge heute liegen, bedeutend vermindert sind, auch nicht mehr vermehrt werden können, und daß die Einfuhr im großen und ganzen auch nicht viel weiter heruntergedrückt werden kann. Der einzige Weg ist also Mehreinfuhr an Rohstoffen und Halbfabrikaten. Da bei sehr günstiger Schätzung der vierte Teil des Werts unserer Ausfuhrgegenstände auf die Einfuhr dieser Rohstoffe und Halbfabrikate kommt, so könnte ein Ausgleich der gegenwärtigen Zahlungsbilanz erst bei einer Aus- und Einfuhr von sechs Milliarden Goldmark stattfinden. Es müßte also zur Verteidigung des Passivsaldo unsere gesamte gegenwärtige Ausfuhr ungefähr verdoppelt werden. Bei dieser Berechnung ist aber die zwölfprozentige Ausfuhrabgabe noch nicht in Rechnung gezogen. Diese Forderung des Verbands würde, wie ihn der Italiener Giannini formuliert hat, nichts anderes bedeuten als die Beschlagnahme und Kontrolle des gesamten deutschen Devisenverkehrs durch den Verband. Zum Ausgleich für die Abgabe wäre für unsere Handelsbilanz ein weiterer Überschuß von 1,1 Milliarde Goldmark erforderlich. Dazu kommen dann schließlich noch die von Deutschland verlangten Jahresraten, durch welche der Passivsaldo um weitere 40 v. H. belastet würde. Die deutsche Ausfuhr müßte für die Zahlung der Jahresraten und der Ausfuhrabgabe auf ungefähr 14 Milliarden Goldmark, also auf das Dreifache ihrer heutigen Höhe gesteigert werden, und zwar auch dann, wenn unsere Kohlenlieferungen in die Jahresraten hineinbezogen würden, was nach den Ausführungen des französischen Finanzministers Doumer noch gar nicht so sicher scheint.

Alle diese Betrachtungen haben erneut wieder den Beweis erbracht, daß die Forderungen der Pariser Konferenz unmöglich sind. Wir sollen die Welt mit Waren überschwemmen, es soll uns aber nicht gestattet sein, auf dem Weltmarkt auch als vollwertige Verbraucher aufzutreten. Die zur Zeit herrschende Ueberproduktion in Amerika und die Rohstoffkrise in der ganzen Welt müßten dadurch ins Endlose gesteigert und verlängert werden. Die Lebenshaltung des einzelnen Deutschen soll noch mehr herabgedrückt werden, man scheint im Verband aber nicht zu bedenken, daß bei einer zivilisierten Bevölkerung für die Aufrechterhaltung edler Industrien eine gewisse Höhe der Lebenshaltung unbedingte Voraussetzung ist. Man spricht in deutschen Wirtschaftskreisen, in den Kreisen der Finanzen und der Industrie die Aussichten für London angedächts dessen, was wir anbieten können, im Vergleich zu dem Wahnsinn, der von uns geordert wird, als sehr ungünstig zu beurteilen.

Die Schlacht am Stagerat.

Der Kapitänleutnant der holländischen Marine, Quant, der sich einem Sonderstudium der Seeschlacht am Stagerat gewidmet hat, hielt in Amsterdam einen Vortrag über diese Schlacht. Er sagte, was während

des Krieges unmöglich gewesen sei, nämlich, sich ein sachliches Urteil über diese Schlacht zu bilden, sei jetzt möglich. Es sei jetzt wohl deutlich geworden, daß die deutsche Flotte am 31. Mai 1916 in der Absicht ausgefahren sei, die englische Flotte aus den Häfen zu locken und ihr dann eine Schlacht zu liefern. Es sei berechnet worden, daß die Flotten sich am 1. Juni beim Stagerat begegnen sollten. Diese Berechnung sei aber fehlerhaft gewesen, da die gesamte englische Flotte bereits am 30. Mai ausgefahren sei. Quant setzt dann auseinander, wie die Entdeckungsschiffe der deutschen Vorhut das englische Geschwader Beattys sichtigten. Das sei um 2 1/2 Uhr nachmittags gewesen. Um 3 Uhr 48 Min. erfolgte die erste Schußverfehlung. Um 3 Uhr 52 Min. habe der englische Kreuzer „Dion“ den ersten Treffer erhalten. Quant schildert sodann, wie Admiral Beatty, als die Hauptmacht Jellicoes sich genähert hatte, versucht habe, die Deutschen zu umzingeln; wie das englische Geschwader Hoods die Deutschen auf einen Irweg geführt habe und wie einige englische Kreuzer außer Gefahr gesetzt wurden. Auf dem Höhepunkt der Schlacht wurde die deutsche Schiffe, obwohl weniger bewaffnet, durch ihre stärkere Panzerung eine Ueberlegenheit geltend zu machen gewagt und insbesondere geringe Verluste erlitten hätten. Das Manöver Hoods, der selber mit der „Invincible“ unterging, habe die Deutschen in eine schwierige Lage gebracht, worüber Quant sich wie folgt äußerte: „Die Flotte des deutschen Admirals Scheer war teilweise umzingelt, aber dessen fühner Befehl um 7,13 Uhr „Ran an den Feind!“ rettete die Lage. Der plötzliche Torpedoangriff auf die englische Hauptmacht veranlaßte Jellicoe zu einem Manöver, das in England scharfste Kritik hervorgerufen hat: anstatt weiterzufahren und das Manöver zu vollenden, stieß Jellicoe seine Torpedo aus. Zwar hätte er damit den Erfolg, seine sämtlichen Schiffe zu retten, aber er verlor Beatty der Gelegenheit, die deutsche Flotte von ihrer Basis abzudrängen. — Hatte Jellicoe den Auftrag, seine Schiffe zu schonen? Diese Frage wird vermutlich niemals gelöst werden. Nachts wurden beiderseits Torpedoangriffe unternommen, aber in der Zwischenzeit konnte die gesamte deutsche Flotte entkommen. Hier steht man wieder vor einigen Rätseln, deren Lösung noch nicht gegeben worden ist. Haben die Engländer die Deutschen nicht zurückhalten können, oder haben sie die Schlacht vermieden? Haben sie nachts nicht sehen und hören wollen? — So endete die größte Seeschlacht des Krieges. Die Deutschen waren in einer bedenklichen Lage gewesen, verloren aber nur zwei größere Schiffe. Die englischen Verluste waren viel größer.

Kapitänleutnant Quant, der sehr sachlich urteilt, erwirte doch durch seinen Vortrag den Eindruck, daß Admiral Scheer viel bewußter manövriert habe als sein Gegner Jellicoe. Die Deutschen haben aber auch den Vorteil gehabt, daß sie die Schlacht gewünscht und die Engländer in den Kampf gezogen hatten.

Neues vom Tage.

Neues Entwaffnungsgesetz.

Berlin, 13. Febr. Nach Blättermeldungen wird im Reichsministerium des Innern ein neues Gesetz über die Entwaffnung der Einwohnerwehren ausgearbeitet, das dem Reichstag nach seinem Wiederzusammentritt am 23. Februar vorgelegt werden soll.

Die polnische Bereitschaft.

Berlin, 13. Febr. Auf die Beschwerden von deutscher Seite in London, Paris, Rom und Warschau ist die Truppenanammlung der Polen an der deutschen Grenze von Frankreich und Polen abgelehnt worden. Der deutsche Reichsregierung liegen aber nunmehr sorgfältig geprüfte Nachrichten über die Truppenanhäufungen in den westlichen polnischen Grenzgebieten vor. Darunter liegen an der Südgrenze von Ostpreußen im Raum Lomsha-Mlawo-Działowa die 4. polnische Division (14 000 Mann), in Westpreußen Graubenz-Thorn-Bromberg die 16. Division und die sogenannte sibirische Brigade, zusammen 20 000 Mann, in der früheren Provinz Posen die 14., 15. und 17. Division und 2 Reservebrigaden mit 54 000 Mann, an der schlesischen Grenze im Raum von Gzenstochau-Bielitz-Neulanter-Kraus die 6., 21. und 22. Division.

Division in Stärke von rund 42000 Mann. Dazu kommen in Reservebestellungen die 11. Division im Raum von Lodz und die 23. und 1. sogenannte Legionär-Division im Raum von Warschau ebenfalls 42000 Mann. In diesen 172000 Mann kommen noch die Truppen der zweiten Linie, die allein an der oberösterreichischen Grenze im Raum Czestochowa-Sosnowice einschließlich der 3 Grenzbrigaden und der Irregulären 25000 Mann stark sind. An der deutsch-polnischen Grenze sind somit über 212000 Mann angeammelt, während an der litauischen Grenze zurzeit nur 70000 Mann und an der russischen Front 126000 Mann stehen. Die Behauptung des polnischen Außenministers, daß die Truppenverschiebungen nur wegen der Abrüstung (!) erfolgt seien, ist hinfällig, da nur die ältesten Jahrgänge entlassen und diese teilweise durch Neueinstellungen ersetzt sind. Während die militärische Dienstpflicht in Polen zwei Jahre dauert, werden mindestens fünf Jahrgänge unter den Waffen gehalten. Nur kriegsunbrauchbare Pferde wurden verkauft, aber durch neue ersetzt. Viele Regimenter befinden sich in voller Kriegsstärke. Außerdem sind viele dieser Truppen an der deutschen Grenze nicht in den Heimatgarnisonen. Daraus ergibt sich, daß von einer Demobilisierung nicht die Rede sein kann. Die deutsche Reichsregierung hat sich deshalb veranlaßt gesehen, auf neue bei den verschiedenen Regierungen Vorstellungen zu erheben.

Einpruch des sächsischen Königs.

Dresden, 13. Febr. Der König von Sachsen hat durch seinen Rechtsvertreter sowohl gegen die Veräußerung von Porzellan und Gemälden aus den früheren königlichen Sammlungen, als auch gegen die Verwendung der durch den Verkauf erzielten Millionen zu neuen Ankäufen Einpruch erhoben. Er vertritt den Standpunkt, daß die veräußerten Gegenstände nicht Eigentum des sächsischen Staates gewesen seien.

Die 21 Milliarden.

Paris, 13. Febr. Der „Temps“ will wissen, die bisher schon von Deutschland bezahlten 21 Milliarden Goldmark werden zur Ausgleichung der auf Grund der Kohlenlieferungen an Deutschland bewilligten „Vorschüsse“, zur Deckung der Befahrungskosten (die nach den „Daily News“ 35,9 Milliarden Papiermark betragen) und zur Bezahlung der Lebensmittel und Rohstoffe, die Deutschland auf diese Rechnung bezogen habe, verwendet werden. Wahrscheinlich werde Null von Null ausgehen, sodaß von den 21 Milliarden nichts mehr auf die eigentliche Kriegsschuldabgabe zu verrechnen übrig bleiben werde.

Die Bezahlung besteht derzeit aus etwa 132000 Mann, fast das Doppelte der früheren deutschen Garnisonen im gleichen Gebiet (62000 Köpfe). Ein französischer Unterleutnant erhält ohne Verpflanzung und Unterkunft unverheiratet 10800 Franken (47196 Mark), verheiratet 12000 Fr. (52440 Mk.), ein Hauptmann unverheiratet 16800 Fr. (73416 Mk.), verheiratet 18000 Fr. (81282 Mk.), ein Major unverheiratet 24000 Franken (104880 Mk.).

Das Ruhrgebiet als Pfand.

Paris, 13. Febr. Bertinog behandelt im „Echo de Paris“ die Frage der Pfändung der deutschen Schuld und in Verbindung damit die Frage der Zwangsmaßnahmen. Er hat wenig Hoffnung, daß die Verbündeten ihr Geld ohne weiteres erhalten werden und verlangt deshalb Pfänder. Die Franzosen seien deshalb gezwungen, in unmittelbarer Nähe des Ruhrgebietes zu bleiben. Hinsichtlich der Zahlungsweise werde wohl vorgeschlagen werden, daß ein Viertel der jährlichen Renten in bar und drei Viertel in Waren zu bezahlen seien.

Fehlbetrag der französischen Eisenbahnen.

Paris, 13. Febr. In der Finanzkommission des Senats wurde festgestellt, daß infolge des Achtstundentags der Fehlbetrag der französischen Eisenbahnen seit November 1920 3,1 Milliarden Franken betrage und

daß man für das Jahr 1921 mit einem Fehlbetrag von 8 Millionen Franken täglich rechne.

Erklärung des Deutschen evang. Kirchen-ausschusses.

Berlin, 13. Febr. Die amtliche Gesamtvertretung der deutschen Landeskirchen, der Deutsche evangelische Kirchen-ausschuß, erklärt zu den neuesten Forderungen der Entente u. a.: Die Kirche der deutschen Reformation, alle ihre Anstalten und ihre Heilsarbeit an der Volksseele sind auf das ernsteste bedroht, wenn die Absichten der Verbandsmächte, die wirtschaftliche und staatliche Existenz Deutschlands zu erschüttern und zu zerstören, sich erfüllen. Der Deutsche evangelische Kirchen-ausschuß erhebt vor Gott und aller Welt, insbesondere vor der evangelischen Christenheit die Anklage, daß unter dem Namen und Vorwand des Friedens ein christliches Kulturvoll aus den Reihen der freien und lebensfähigen Völker endgültig gestrichen werden soll.

Der Streit um die Kabel.

London, 13. Febr. Die „Times“ meldet aus Washington, in den wieder aufgenommenen Verhandlungen über die Verteilung der deutschen Kabel beharrten die Vertreter der Vereinigten Staaten darauf, daß die Kabel im Atlantischen Weltmeer wie auch das Kabel Guam-Yap-Changhai und Holländisch-Indien an Deutschland zurückgelassen seien. Die ersten Kabel sollen nur dem Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland dienen.

Wie aus Neuport gemeldet wird, soll Harding sein Einverständnis mit dem Gedanken der Abrüstung ausgesprochen haben. Er wolle alles tun, um die Mitarbeit der Vereinigten Staaten für die Weltabrüstung zustande zu bringen.

Kein Eisenbahnstreik in England.

London, 13. Febr. Der Vollzugsausschuß des Nationalverbandes der Eisenbahner fordert das Parlamentsmitglied Thomas auf, nach Wiedereröffnung der Parlaments-Sitzungen eine Untersuchung der Vorgänge in Mal-low (Irland), wo einige Verbandsmitglieder von den englischen Polizeitruppen erschossen wurden, zu verlangen und auf eine Untersuchung der Art und Weise, wie das Regiment in Irland geführt wird, zu dringen. Bis dahin sollen keine andere Maßnahmen des Verbands getroffen werden.

Karlsruhe, 13. Febr. Reichsminister Dr. Simons wird zu einer Besprechung mit den badischen Ministern am Dienstag hier eintreffen.

Bremen, 13. Febr. In einer Rede vor der Handelskammer in Bremen sprach der Reichsfinanzminister Dr. Wirth auch von der Einkommensteuer und den Besitzsteuern, die vom Leiter der Versammlung einer lebhaften Kritik unterzogen worden waren. Dr. Wirth erklärte, die Einkommensteuer und die Besitzsteuern haben die Grenze des Möglichen erreicht, sogar überschritten. Diese Auffassung finde man auch in den Kreisen der Verbündeten. In eine Verschärfung dieser Steuern könne nicht gedacht werden.

München, 13. Febr. (Amtlich.) Der Ministerrat teilt mit, daß es die Pflicht und der Wunsch der Staatsregierung sei, sowohl dem Landtag wie dem ganzen Land Aufklärungen über die Lage zu geben. Im Anschluß an die Besprechungen mit den Koalitionsparteien suchte der Ministerrat Fühlung mit den Führern der sozialdemokratischen Fraktion für eine Aussprache über die politische Frage zu nehmen. Die Staatsregierung wird daher die nächste Gelegenheit dazu benützen.

Paris, 13. Febr. Wie das „Journal des Debats“ berichtet, erklärte, Ministerpräsident Briand im Kammer-ausschuß, die „reaktionären Strömungen“ in Bayern geben den Verbündeten Veranlassung, die Vorgänge in diesem Land aufs schärfste zu überwachen. (!) Eine unmittelbare Verhandlung mit Bayern sei ausgeschlossen. (Die Ankündigung, daß die Verbündeten die innere

Politik eines deutschen Staats „aufs stärkste überwachen“ wollen, ist nicht äbel. Uebrigens hatte Frankreich an den „reaktionären Strömungen“ in Bayern gar nichts auszuweisen, solange es von Bayern Los-trennungsbestrebungen vom Reich erwarten zu dürfen glaubte. Frankreich hat sogar einen eigenen Gesandten nach München gesetzt, um „unmittelbare Verhandlungen“ führen zu können. Die Hoffnungen, die Frankreich darauf gesetzt hatte, sind allerdings fehlgeschlagen und seitdem sind die „reaktionären Strömungen“ gefährlich.)

Paris, 13. Febr. Wie der „Matin“ entgegen der Moskauer Meldung erzählt, ist der Frieden zwischen der Sowjetregierung und Polen noch nicht unterzeichnet worden. Man habe aber Anlaß zu der Annahme, daß ein baldiges Einverständnis erzielt werde.

Keine Einheitsfront.

Berlin, 13. Febr. Der frühere Reichskanzler Herr. Müller (Soz.) lehnte in einer Rede in einer Wähler-versammlung in Söcht a. M. jedes Zusammengehen mit der Deutschnationalen Volkspartei ab. Die Sozialdemokratie werde in die Regierung nur wieder eintreten, wenn die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag sich verändern oder bestimmte zwingende Gründe vorliegen.

Englische Kohlen in Deutschland.

Berlin, 13. Febr. Nach dem „B. Z.“ haben die seit längerer Zeit zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden geführten Verhandlungen dazu geführt, daß im Ausland, besonders in England, Kohlen gekauft werden, damit die durch die Notstandsverordnung eingeführte vermehrte Stromabnahme und die damit verbundenen Nachschichten aufgehoben werden können.

Eine Entschließung der christlichen Gewerkschaften

Münster i. W., 13. Febr. Die Hauptversammlung der christlichen Gewerkschaftskartells in Mülheim-Ruhr forderte in einer Entschließung die Reichsregierung auf, die Pariser Beschlüsse abzulehnen, die das ganze Volk und vor allem die Arbeiter in Knechtschaft führen würden. An das deutsche Volk und besonders an die Arbeiter richtet die christliche Arbeiterchaft den Aufruf, in diesen Lebensfragen endlich den Parteihader in den Hintergründen zu lassen.

Keine Stimmung für Abrüstung in Japan.

Tokio, 13. Febr. Nach dem „New York Herald“ hat die japanische Kammer einen Antrag auf Herabsetzung der Rüstungen mit 258 gegen 88 Stimmen abgelehnt.

Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Geldmarkt. Die deutsche Valuta hat sich weiter verbessert. Am 7. Februar wurden 100 deutsche Mark in Zürich mit 9.87 1/2 Franken notiert; sie haben sich seither bis zum 11. Febr. auf 10.40 Franken weiter erhöht. Ferner notierten am 11. Februar 100 deutsche Mark in Amsterdam 4.97 1/2 (4.70) Gulden, in Kopenhagen 9.35 (8.50) Kronen, in Stockholm 7.50 (7.45) Kronen, in Wien 11.02 (11.2 1/2) Kronen, in Prag 130.25 (128.45) Kronen, in London 3.33 (2.42) Schilling, in Neugorok 1.65 (1.60) Dollar und in Paris 23 (22 1/2) Franken.

Börsen. Unter dem Druck der Ententeschlüsse kam keine rechte Unternehmungskraft auf. Einige Tage hindurch gab es sogar starke Rückschläge mit empfindlichen Kursverlusten. Schiff-fahrtsaktien sind in eine kräftige Aufholbewegung gekommen. Hamburger Bahnen hat sogar den Kurs von 200 erreicht. Das Geschäft in Bankaktien war ruhig, die Haltung auf dem Anlagemarkt eher fest. Reichsbankaktien stiegen auf 98.75 an. Kriegsanleihe blieb mit 77 drei Viertel unverändert, 4proz. Württembergische Aktien auf 82.60.

Warenmarkt. Nach der zweifelhafte Unterbrechung des Kaufkraft ist diesmal vom Produktmarkt wieder eine bessere Stimmung zu verzeichnen. Eine Ausnahme bildeten nur die Baumwolle, die weiter zurückgegangen.

Warenmarkt. Die Rohlenknappheit hält an, die Preise bleiben hoch. Die Eisenpreise sind noch nicht weiter herabgesetzt worden. Der allmähliche Abbau in Textil- und Schuhwaren geht langsam fort. Bemerkenswert ist ein kräftiger Rückgang der Baumwolle im Rheingebiet. Auch Tabak und Honig zeigen eine nachgebende Tendenz, wobei sich die Käufer durchweg Zurückhaltung anerkennen.

Mehrmarkt. Mit Ausnahme von Schweinen war auch in dieser Woche ein lechter Rückgang der Schlachtviehpreise festzustellen. Die letzten Pferdemarkte, namentlich der von Leonberg, setzten einen ganz unbedeutenden Preisrückgang. Gute Gebrauchspferde sind teurer als je.

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.
(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

— Weihnachten wars. Wolf hatte das Grab seines Kindes auf das prächtigste geschmückt, und wie so oft, ging er auch heute an Marys Grab. Er fand den alten Berger beschäftigt, dasselbe mit Tannenzweigen und Christrosen zu schmücken.

„Grüß Gott, Herr Hauptmann,“ sagte dieser aufstehend und ihn ehrerbietig grüßend.

„Ach, ich sehe, Sie kommen mir zuvor; ich hatte ihr auch Blumen zugebracht.“

„Das lassen wir uns für das liebe schöne Fräulein Mary nicht nehmen,“ wandte der alte Mann ein, „ach, Herr Hauptmann,“ und er wuschte sich die Tränen, die aus seinen Augen tropfen, ab, „wie ich das Grab für sie schaukelte, da war es mir, als ginge ein Stück von meinem Herzen mit weg. — Als sie das leptomal hier war, sagte sie schon, daß sie am liebsten ganz herkommen möchte — nun ist es so! So viel Jugend und Schönheit! — Ja, ja —“ und er nickte wehmütig vor sich hin — „das war eine andere Zeit, wie sie vor ein paar Jahren immer so vergnügt zu uns kam, damals im Frühling.“

Wolf wandte sich ab, weil es heiß in seinen Augen aufquoll; dann entnahm er seiner Brusttasche einen Hundertmarkschein. „Hier, Berger, nehmen Sie das vorläufig — halten Sie das Grab gut im Stande und öfter mal frische Blumen! Weiße Rosen und auch Mailöcherchen liebe sie so!“

„Nein, nein,“ wehrte der Alte, „das Grab halte ich so wie so gut.“

„— machen Sie keine Sache, Berger, die Blumen sollen doch vor mir sein, und ich selbst kann keine für sie besorgen! Mit dem übrigen machen Sie Ihrem Wilhelm eine Freude; das verdient — ist ein braver Mensch!“

— Das will ich meinen, Herr Hauptmann, ein Schloffer, wie es kaum einen zweiten gibt,“ nickte der Alte freudestrahlend, „er ist mehr für das Höhere.“

Wolf hatte nicht mehr viel Zeit; Ella mit ihrem Vater mußte sogleich kommen; er war ihnen zuvor gegangen. „Adieu, Berger,“ verabschiedete er sich, diesem die Hand gebend. „Adieu, Herr Hauptmann, und fröhliche Weihnacht!“

„Fröhliche Weihnacht!“ Als ob es für ihn noch etwas Fröhliches gäbe — er lächelte bitter, und sein Blick flog über die winterliche Landschaft. Ueberall Schnee — bis lag er auf den Ästen der Tannen — alles wie mit einem Leichentuch bedeckt. Und doch beneidete er die Schläfer, die hier alle so sanft ruhten — so weltentrückt und allem Erdenleid so fern. Es fröstelte ihn; er schlug den Manteltragen hoch und beschleunigte seine Schritte.

Der Tod seines Kindes hatte Wolf augenfällig verändert. Er war ja immer ernst gewesen, aber so wortfarg und einjederlich doch nicht. Dazu kam, daß seine sonst so feste Gesundheit gelitten hatte — der Gram und schlaflose Nächte hatten daran genagt. — Mit seiner Frau war er vollständig zerfallen — er hatte jede Gemeinschaft mit ihr zurückgewiesen. So lebte jedes für sich; Geiligkeit konnten sie wegen des Trauerjahres nicht pflegen, deshalb verreise Gabriele auf einige Wochen, um der drückenden Atmosphäre ihres Hauses zu entfliehen. Einen Lichtpunkt in Wolfs Einsamkeit bildete der Besuch seines Freundes Strachwitz, der tief erschüttert von dem Geschehenen Kenntnis nahm — Wolf hatte ihm nur den Tod seines Kindes angezeigt — sein Wiedersehen mit Mary aber nicht geschrieben. Wozu auch? —

Strachwitz war gekommen, sich mit Käthchen Pantner zu verloben; das liebevolle Selliner Pfarrkind hatte es ihm angetan, und Wolf freute sich aufrichtig eines Glückes.

Winter und Frühjahr waren vergangen, und der Sommer hatte in voller Pracht seinen Einzug gehalten. Wolf konnte die Erinnerung an das Vergangene nicht abschütteln; er hatte allen Lebensmut und alle Energie verloren. Das Leben ekelte ihn an — eines Morgens fand ihn sein Diener tot auf dem Bette liegen, eine winzige Wunde an der Schläfe, die Pistole der herabhängenden Hand entsaßen — einen friedlichen Ausdruck im Gesicht.

Gabriele war untröstlich — auf ihre Art hatte sie ihn doch geliebt und nun tat er ihr das an! — Anfangs hieß es, er wäre durch unvorsichtige Handhabung mit einer seiner Pistolen tödlich verwundet — aber die Wahrheit sicherte doch durch — sein zerbrochenes eheliches Leben war doch zu bekannt, als daß nicht andere Ansichten und Meinungen hätten laut werden müssen. Aber keiner, der ihn verdammt hätte — nur eine Stimme des Mitleids herrschte; jeder, der ihn gekannt, hatte ihn auch verehrt!

So wurde er denn begraben neben seinem Kinde, von allen aufs innigste betrauert — wieder hatte der alte Berger ein Grab zu schaufeln, und wieder stand er tränkenden Auges davor, die Hände gefaltet — sein einfacher Sinn sahte das nicht — ja, eitel ist alles Irdische, und des Menschen Leben ist wie eine Blume im Felde — wenn der Wind darüber weht, ist sie nimmer da.

Das ist die Geschichte jenes Grabes, und in stillen Abendstunden habe ich Dir nur aufgeschrieben, was ich darüber erfahren habe. Nimm die Blätter freundlich an, und wenn Dich einmal Dein Weg hierher führt, dann wollen wir zusammen hingehen und ein paar Blumen auf jene Hügel niederlegen.

— Ende —

Landtag

Stuttgart, 11. Febr.

(46. Sitzung.) In der Nachmittags-Sitzung trat der Landtag in die Einzelberatung des Etats des Arbeits- und Ernährungsministeriums ein. Minister Dr. Schall: Das Arbeitsministerium entspreche einem Bedürfnis und sei schon einen Tag vor der Revolution Wirklichkeit geworden. Die Zahl der beschäftigten Personen sei von 660 auf 523 gesunken. Der Arbeitsnachweis müsse unter dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Wirkung betrachtet werden. Ein Staat, dessen Wirtschaft darniederliegt, könne nicht Sozialpolitik machen. Die persönlichen Ausgaben für das Arbeits- und Ernährungsministerium werden gegen die Stimmen der USB und der SPD, teils auch gegen die Rechte, genehmigt. Der Aufhebung der Abteilung für soziale Volkswohlstand zum 31. März wird zugestimmt, ebenso der Umwandlung des Rohstoff- und Auftragsamts in einen Selbstverwaltungskörper.

Zu längeren Auseinandersetzungen kam es noch beim Landesbreitenamt, wobei Abg. Dingler (V.P.) beantragte, die öffentliche Bewirtschaftung von Holz und Torf aufzuheben. Minister Dr. Schall: Die Kohlenlieferung sei auf 60 Proz. gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen und die Anlieferung von schlechter Kohle auf über 20 Proz. gestiegen. Der Antrag Dingler wurde abgelehnt und der Titel genehmigt.

Stuttgart, 12. Febr.

(47. Sitzung.) Der Landtag beschließt heute zunächst Titel 18 aus dem Etat des Arbeits- und Ernährungsministeriums und beschließt nach einem Bericht Schaller (S.) sowie nach Ausführungen von Wiber (V.P.), Schuler (S.) und des Ministers Dr. Schall auf Antrag des Finanzausschusses die Landesbauernprüfstelle spätestens bis zum 31. März aufzuheben. Genehmigt wurde auch der Titel Abteilung für Frauenarbeit samt dem Antrag des Ausschusses auf Aufhebung, die bereits auf 1. Januar vollzogen wurde. Die Kommunisten und Unabhängigen stimmten dagegen. Abg. Wiber (V.P.) verlangt eine grundsätzliche Stellungnahme der Regierung zur Beschäftigung der Frauen, deren Männer im Staatsdienst stehen. Abg. Wiber (S.) vertritt gleichfalls den Standpunkt, daß die verheiratete Frau in die Familie gehöre und die Männerarbeit so zu stellen sei, daß die Frau im Haus bleiben könne. Minister Dr. Schall trat für die weibliche Referentin ein.

Ohne Aussprache genehmigt wurde die Abteilung für Notstandsarbeiten.

Eine längere Aussprache entspann sich zu Titel 16 betr. Schicksal für öffentliche Arbeiten und der Entschädigung des Ausschusses, die Vergütung öffentlicher Arbeiter einer die berechtigten Interessen des Handwerks berücksichtigenden Nachprüfung zu unterziehen. Abg. Fischer (V.P.) und Schuler (S.) verteidigten das Handwerk gegen den Vorwurf von Ueberforderungen und traten dafür ein, daß dem Handwerk erlaubt werde, in dringenden Fällen 9 Stunden zu arbeiten. Abg. Leppert (S.) berief sich auf seine Schutzverfügung für das Handwerk. Die Sozialdemokratie kämpfte nicht gegen das Handwerk, sondern gegen den Innungsgeist. Abg. Henne (D.D.P.), erinnerte daran, daß der geistige Urheber der Schutzverfügung nicht Leppert, sondern Schall sei. Abg. Hiesler (USB.) sprach von Ueberforderungen durch die Innungen. Abg. Schmidt (V.P.) trat für den neunständigen Arbeitstag beim Handwerk ein. Der Titel wurde mit dem Antrag des Finanzausschusses angehen. Den bescheiden Titel 17 (Fleischverforgungsstelle), samt dem Antrag auf planmäßigen Abbau. Für freie Wirtschaft traten ein die Abg. Schmidt (V.P.), Rapp (V.P.) und Hartmann (D.V.P.), dagegen sprachen Wittlich (Komm.) und Meiß (S.). Nächste Sitzung Mittwoch vormittag 9 Uhr.

Württemberg.

Stuttgart, 13. Febr. (Landwirtschaftliche Woche.) Der Landwirtschaftliche Hauptverband Württemberg und Hohenzollern veranstaltet bekanntlich vom 27. Febr. bis 1. März eine württembergische landwirtschaftliche Woche. Die Veranstaltung wird am Sonntag, 27. Febr., mit einer Ausstellung von Neuerungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft im Ausstellungsplatz Stadtgarten eröffnet. Am gleichen Tag finden die Versammlungen der Landesverbände württ. Kleinrentner und der land- und forstwirtschaftlichen Fach- und Körperschaftsbeamten, sowie des Reformbundes der Gutshöfe statt. Am Montag, den 28., ist die Mitgliederversammlung des Landw. Hauptverbands, wobei Ernährungsminister Dr. Schall eine Ansprache halten wird. Am 1. März finden im Siegelhaus und Stadtgarten Vorträge statt, bei denen Professor Dr. Kömer-Halle, Dr. Frank-Hall, Professor Sohule-Hohenheim, Ministerialrat Dr. v. Osterlag-Stuttgart sprechen werden. Am gleichen Tag ist auch der Landfrauentag des Landesverbands der landwirtschaftl. Hausfrauenvereine im Bürgermuseum, die Veranstaltung des fäb. Schäfereiverbandes im Herzog Christoph und die Versammlung der württ. Tabakbauer im Königshof. Am 2. März findet eine Versammlung des Milchproduzentenvereins statt.

Stuttgart, 13. Febr. (Abbau der Zwangsbewirtschaftung.) Die Bewirtschaftung von Schweinefleisch wurde aufgehoben. — Die Einfuhr von Schlachtabfällen aus dem Ausland nach Württemberg (Schwarten, Fäße, Ohren, Schnauzen, Lippen, Sehnen, Kopfleisch usw.) ist unter gewissen Bedingungen freigegeben.

Mühlacker, 13. Febr. (Großer Postraub.) Auf der Bahnpostfilialstation in Bruchsal sind fünf Wertpapiere aus Württemberg, darunter eines mit 20 000 Mark Wertangabe von Göppingen nach Frankfurt a. M., eines mit 5000 Mark von Göppingen nach Berlin, zwei von Stuttgart mit 1200 oder 500 Franken Wertangabe nach Norwegen, eines mit 5000 Mark Wertangabe von Ehlingen a. N. nach einer Stadt in Sachsen geraubt worden; außerdem ein Wertpapier mit 10 000 Mark Wertangabe von Karlsruhe i. B. nach München und eines vom Rheinland nach Frensbach, insgesamt im Wert von 60 000 Mark. Die Oberpostdirektion Karlsruhe hat 2000 Mark Belohnung für die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

Crautheim, 13. Febr. (Schweinemarkt mit Mutil.) Nach langem Verbot wegen der Maul- und Klauenseuche durfte vorgestern wiederum der Schweinemarkt in unserer Stadt abgehalten werden. Die Stadtverwaltung hatte die Stadtkapelle entsandt, die zur freudigen Ueberbrückung der Besucher auf dem Marktplatz mehrere Musikstücke spielte. Die Zufuhr beziffert sich auf 200 Stück Milchschweine und 4 Stück Läuferchweine. Die Preise bewegten sich für erstere zwischen 600 und 800 Mark, für letztere zwischen 1200 und 1400 Mark für das Paar.

Nürtingen, 13. Febr. (Auch im Lode ver.) In Kohlberg sind gestern nachmittag die beiden Eheleute Christoph und Dorothea Seidenpinner zur selben Stunde gestorben.

Nürtingen, 13. Febr. (Eurek)

Folz.) Bei den letzten Holzverkäufen im hiesigen Gemeindewald wurden für den Raummeter dürrer Fichtenholz 90—100 Mk. bezahlt. Ebenso wurden für Fichtenholze mit gemischtem Holz 250—450 Mk. bezahlt. Die Käufer steigerten einander selbst so hoch hinein.

Wolpertshaus, O.A. Waldsee, 13. Febr. (Gut abgelaufen.) Während des Schlafs verschluckte ein Unterlehrer die Hälfte seines linslichen Gebäses. Im Krankenhaus gelang es den Ärzten, das Verschluckte aus der Speiseröhre in den Magen zu bringen. Also bei Nacht das künftliche Gebiß in Wasser legen!

Stuttgart, 13. Febr. (Todesfall.) Der Präsident der Ministerialabteilung für die höheren Schulen Dr. Wolff von Marquardt ist an den Folgen einer Lungenerkrankung im Alter von 56 Jahren gestorben.

Stuttgart, 13. Febr. (Rabenmutter.) Die Schuhmacherschmiedin Emma Braun von Sulzbach a. N., wohnhaft in Kornwestheim, beschloß, ihr am 24. Nov. 1918 geborenes Kind zu vergiften. Eine Menge Nofol in die Milch und das Kind erlitt eine schwere Verbrennung im Rachen, konnte aber gerettet werden. Bei Bekannten äußerte sie, ihr Mann, mit dem sie nicht gut lebt, habe das Kind beiseitigen wollen. Nach den Zeugenaussagen hat die Brau das Kind oft nach dem Leben während der Ehemann als so gutmütig geschildert wurde, daß er oft das Kind hätte, wenn die Frau abends mit andern zum Tanz ging. Das Schwurgericht verurteilte die Brau zu 1 Jahr Gefängnis.

Ein hiesiger Beamter wurde heute morgen an einer Laterne der Halenbergschneise erhängt aufgefunden.

Schorndorf, 13. Febr. (Wohnungsfürsorge.) Der Gemeinderat beschloß, zu jedem der acht im Siedlungsgebiet in Aussicht genommenen Häuser aus städt. Mitteln einen Barbeitrag von 10 000 Mark zu geben. Der Bauplatz wird zu 2 Mk. das Quadratmeter abgegeben. Bei einem Bauaufwand von etwa 50 000 Mk. hat also der Bauende noch 25 000 Mk. aufzubringen. aus Staats- und Reichsmitteln werden 15 000 Mk. gegeben.

Schorndorf, 13. Febr. (Jubiläum.) Volksschulrektor Mauter beging sein 50jähriges Dienstjubiläum. Schulbehörden, Stadtverwaltung, Geistliche und Kollegen bereiteten ihm eine sinnige Ehrung.

Ergenzingen, O.A. Rottenburg, 13. Febr. (Dorfwege.) Wegen der vielen nächtlichen Diebstähle in letzter Zeit hat die Einwohnerschaft nächtliche Dorfpatrouillen eingerichtet.

Spielplan des Württ. Landestheaters.

- Großes Haus. 14. Febr. Hamlet (Auf. 6 Uhr).
- 15. Panzerbröte (6 1/2). — 16. Fabeln (7). — 17. Hoffmanns Erzählungen (7). — 18. Hamlet (6). — 20. Tannhäuser (6). — 21. Wilhelm Tell (6).
- Kleines Haus. 14. Der Wettlauf mit dem Schatten (7). — 16. Viel Lärm um nichts (7). — 17. Maria Stuart (6 1/2). — 18. Bastien und Bastienne. Gärtnerin aus Liebe (7). — 19. Barbier von Sevilla (7). — 20. Morgenfeier (11 1/4). Viel Lärm um nichts (7). — 21. Tanzabend (7).

Baden.

Karlsruhe, 13. Febr. Die Zentrumsfraktion des bad. Landtags fordert in einem Antrag die Regierung auf, bei den Reichsstellen auf die Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung von Flach, Brennspiritus und Zucker hinzuwirken.

Eberbach a. N., 13. Febr. In der Eberbacher Entführungsgeschichte wird die Hauptverhandlung in 3—4 Wochen in Mosbach stattfinden. Die beiden amerikanischen Staatsbürger, Gehilfen des Reals und Sergeant Zimmer, sind bereits in das dortige Amtsgefängnis überführt worden; ihre deutschen Helfershelfer sitzen noch hier in Gewahrsam.

Freiburg, 13. Febr. Anlässlich seines 83. Geburtstags und seiner 60jährigen verdienstvollen Tätigkeit als Arzt hat die medizinische Fakultät der Universität Freiburg dem Med.-Rat Dr. Gustav Vetter in Waldkirch die Würde eines Ehrendoktors verliehen. Die gleiche Auszeichnung wurde Bankdirektor Kaufmann in Basel für seine Verdienste um die Kriegsgeschädigtenfürsorge und vor allen Dingen für die badiischen Internierten in der Schweiz zu teil.

Vermischtes.

Abgelehnte Ehreng. Der bekannte Verlagsbuchhändler Dr. Ernst Reclam in Leipzig hat nach dem „Berl. Lokalan.“ den ihm von einer amerikanischen Universität jüngst verliehenen Ehrendoktor abgelehnt.

„Bismarck“ englisch. Die englische Schiffsgesellschaft „White Star“ (Welcher Stern) hat vom Wiederherstellungsausschuh den früheren deutschen Dampfer „Bismarck“, eines der schönsten und besten Schiffe, für die Linie Southampton—Cherbourg—Newport angekauft.

Verurteilung. Am 2. August v. J. fanden in den Adlerwerken in Frankfurt a. M. wegen des Steuerabzugs vom Lohn schwere Ausschreitungen statt, wobei zwei Direktoren von den Arbeitern schwer mißhandelt wurden. Das Schwurgericht verurteilte nun den Räuberführer, den Sattler Grathowski zu einem Jahr Gefängnis.

Granatsand. Unweit Braunschweig wurde in einem Obis ein Lager von mehreren hundert Handgranaten und Banden gefunden.

Verunglückt. Auf dem Hauptbahnhof in Leipzig fuhr ein von Dresden kommender Personenzug anscheinend infolge Verzögern der Luftbremse auf eine Maschine auf. Zwei Wagen wurden zertrümmert. Eine Frau ist tot, 50 Personen sind verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich.

— Wer wuchert mit Haser? Dieser Tage traf, wie die „D. Tagesztg.“ berichtet, in Waldershausen an den Stadtrat eine Ladung Haser zur Abgabe an Viehhalter ein, der planmäßig zur Verteilung kam. Zwei der Empfänger fanden in einem Sack einen Fettel mit den Worten: Für diesen Haser wurden mir 20 Mark 50 Pf. bezahlt, bitte mir mitzuteilen, zu welchem Preis er Ihnen abgegeben wurde. Die Beiden haben dem Schreiber, einem Gutsherrn im Graebirge, mitgeteilt, daß der Preis des Hasers von der Reichsgetreidekasse mit 160 Mark angefordert wurde; mit Frucht stellte sich der Rentner auf 175 Mark.

Keine Milch verschlitten! Der Sekretär des Freien Bauernvereins in der Pfalz, Hase, der während des Milchstreiks 300 Liter Milch, die ein Landwirt in die Stadt Frankenthal führen wollte, in den Straßengraben schüttete, wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schiffbruch. Der französische Dampfer „Victorien“ ist auf der Fahrt von New York nach Cadix untergegangen. Die Benennung wurde gerettet.

Uebereifer. Die strengen Alkoholgegner in Amerika haben an den Kongress eine Eingabe gerichtet, daß das Alkoholverbot, das sog. Prohibitionsgesetz, auf alle Mitglieder der amerikanischen Gesandtschaften, Konsulate usw. im Ausland ausgedehnt und daß ihnen der Besuch von Lokalen, in denen Gelegenheit zum Alkoholgenuß gegeben sei, verboten werde. Eine weitere Eingabe will, daß allen im Ausland lebenden Amerikanern der Alkoholgenuß bei hoher Geldstrafe, im Wiederholungsfall unter Entziehung des Bürgerrechts, verboten werde.

Englische Schiffverluste im Krieg. Nach einer Mitteilung des englischen Handelsamts beläuft sich die Gesamtzahl der im Krieg verlorenen Schiffe, die in allen Teilen des britischen Reichs festgestellt wurde, auf 4684 mit zusammen 9 412 275 Brutto-Tonnen. Umgekommen sind dabei 40 860 Personen.

Der Rückgang des englischen Außenhandels. Alle englischen Völker besaßen sich mit dem Niedergang der englischen Einfuhr-Ausfuhr, der in den amtlichen, vom Handelsamt ebenfalls veröffentlichten Listen zum Ausdruck kommt. Die Einfuhr betrug im Januar 1921 117 050 783 Pfund Sterling; dies bedeutet gegen Januar 1920 eine Abnahme von 66 292 305 Pfund Sterling. Die Ausfuhr betrug 93 758 004 Pfund Sterling; das bedeutet eine Abnahme von 30 123 815 Pfund Sterling gegen Januar 1920. Die gesamte Kohlenausfuhr im Monat Januar betrug nur 1 700 106 Tonnen gegen 3 358 572 Tonnen im Januar 1920. Der Wert der ausgeführten Kohle betrug 5 558 708 Pfund Sterling gegen 11 542 127 Pfund Sterling. Die Kohlenausfuhr nach Frankreich ist auf 191 695 Tonnen im Wert von 708 294 Pfund Sterling zurückgegangen; sie betrug im Januar 1920 457 008 Tonnen im Wert von 1 697 632 Pfund Sterling.

Die Geschwindigkeiten der Eisenbahnen. In der Vorkriegszeit, als unser Eisenbahnwesen noch in allem auf der Höhe war, betrug die Grundgeschwindigkeit der meisten D-Züge etwa 100 bis 105 Kilometer. Die durch die allgemeinen Vorschriften erlaubte Höchstgeschwindigkeit war damals 120 Kilometer, aber auch diese Kilometerzahl wurde bei Versuchsfahrten weit überschritten. Derartige Geschwindigkeiten sind, wie das Referatbureau Krupp in Essen schreibt, für unsere heutige Eisenbahn nicht mehr möglich. Der Zustand von Bahnhöfen und Betriebsmitteln erlauben solche Geschwindigkeiten nicht mehr, abgesehen von dem minderwertigen Brennstoff, der auf weiten Strecken ein häufiges Ausschleichen der Lokomotiven bedingt, wodurch die Geschwindigkeit der D-Züge erheblich beeinträchtigt wird. Aber nicht allein in Deutschland, sondern auch in England und Frankreich sind die Geschwindigkeiten der D-Züge zurückgegangen, da sich die Kriegsfolgen ja auf alle Länder bis in die äußersten Weiten geltend machen. In welchem Maß die Zuggeschwindigkeit auf deutschen Bahnen vermindert ist, ergibt sich aus folgenden Beispielen: 1914 legte der D-Zug Berlin—Köln die Strecke in 44 Minuten zurück, wozu er jetzt 60 Minuten braucht (77 Kilometer in der Stunde gegen jetzt 57,5 Kilometer), der D-Zug München—Nürnberg fuhr 1914 in 133 Minuten, jetzt 192 (88,3 gegen 62,1 Kilometer, der Zug Dresden—Potsdam brauchte früher 57 Minuten, jetzt 108 (80 gegen 67,6 Kilometer).

Lokales.

— Kapitalertragssteuer aus Darlehens-, Hypotheken- und ähnlichen Schulden. Bekanntlich ist der Hypotheken- und sonstige Darlehensschuldner zur Einbehaltung des Betrags der Kapitalertragssteuer in Höhe von 10 v. H. der zu zahlenden Zinsen zur Abführung des Steuerbetrags an das Finanzamt und zur Ueberendung der vom Finanzamt erteilten Bescheinigung an den Gläubiger verpflichtet. Die Schuldner kommen aber vielfach ihrer Verpflichtung zur Ueberendung der vom Finanzamt erteilten Bescheinigung über die erfolgte Einzahlung der Kapitalertragssteuer nicht nach. Der Gläubiger ist als Gesamtschuldner haftbar und deshalb muß er sich überzeugen können, ob der Schuldner die Steuer wirklich abgeführt hat. Außerdem hat der Gläubiger, der Erstattung oder Anrechnung der entrichteten Kapitalertragssteuer auf die Einkommensteuer beanspruchen will, seinem Antrag die Bescheinigung des Finanzamts über die erfolgte Einzahlung beizufügen. Falls der Schuldner die Ueberendung der Bescheinigung unterläßt, kann das Finanzamt auf Verlangen des Gläubigers gegen den Schuldner mit Ordnungsstrafen bis zu 500 Mark vorgehen.

— Raffet die Hecken stehen! Immer mehr schwinden die Gebüsche. Auch findet man an Feldrinnen abgebrannte Büsche und Sträucher, deren Vorhandensein die Entwicklung des Feldes in keiner Weise schädigt. Wohl ist es manchmal erforderlich, daß das Gebüsch weggebracht wird, um einem erträglichen Acker Platz zu machen, aber an vielen Stellen erleidet der Besitzer wirklich keinen Schaden, wenn er die Hecken und Büsche stehen läßt. Manchem ist es vielleicht unbekannt, welchen Nutzen ihm die Büsche gerade bringen. Im dichten Buschwerk verborgen sich die Vögel vor ihren Feinden, denen die Büsche nicht zugänglich sind, und sie bauen dort ihre Nester. Einem jeden ist wohl bekannt, daß die Vögel im Vertilgen der Acker- und Waldschädlinge unermesslich nützlich sind. Wenn ihnen ihre Unterchlupfe, die Büsche, nun geraubt werden, so bleibt ihnen nichts anderes übrig, als aus der Gegend fortzuziehen in sichere Landstriche.

— Die Steuerbelastung im Reich. Wenn man mit einem gesamten Volkseinkommen in Deutschland von 140 Milliarden Papiermark zu rechnen hat, so entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 2333 Papiermark. Nach der Berechnung in Goldmark ergibt dies eine Summe von 233 1/2 Goldmark auf den Kopf der Bevölkerung. Davon müssen in Deutschland 75 1/2 Mark Steuern bezahlt werden. Das macht 32,3 Prozent aus. Nach Abzug der Steuern bleiben in Deutschland 158 Goldmark auf den Kopf der Bevölkerung jährlich übrig. Hierin drückt sich die schwere wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes am deutlichsten aus.

— Warnung. Ein Dienstmädchen hatte nach dem dritten Tag ihre neuangelegene Dienststelle ohne Kündigung grundlos verlassen. Die Dienstherrschaft klagte auf Schadenersatz, da sie eine Ausbilde zu nehmen genötigt war. Vor die Frage des Amtsrichters, was sie zum Verlauten deswogen habe, wußte sie keinen Grund anzugeben. Das Gericht hätte das Mädchen unweigerlich zum Schadenersatz verurteilt, wenn die Herrschaft nicht einen Vergleich geschlossen hätte. Immerhin mußte das Mädchen 100 Mark bezahlen und die Gerichtskosten bezahlen.

430 000 deutsche Gräber in Frankreich. Nach amtlichem französischem Material gibt es in Frankreich im ganzen 430 000 Gräber deutscher Soldaten. Die französische Regierung hat einen Geheimentwurf eingebracht, nach dem diese deutschen Gräber in der gleichen Weise behandelt werden sollen wie die in Frankreich liegenden Gräbstätten der französischen und alliierten Soldaten. — Das französische Volk muß also erst durch ein Gesetz auf diese selbstverständliche Pflicht jedes Kulturvolks hingewiesen werden.

Wärfertarif nach Frankreich. Von ausländischer Seite wird mitgeteilt: Am 1. Februar 1921 wird der Gesamtverkehr über den deutsch-französischen Übergang „Neuenburg“ aufgenommen. Außerhalb wird das Verbot der Weiterabfertigung von Holzladungen für die Stationen Appenweier, Offenburg, Kehl, Breisach, Freiburg und Riegel auf die Stationen Müllheim und Neuenburg ausgedehnt. Dagegen wird die Forderung der Zulassungsgenehmigung bei Sendungen, bei denen der Leitungsweg über Kehl oder Breisach vorgeschrieben ist, aufgehoben.

Nichols Erwachen.

Berlin, 11. Febr. Wie die Nationalist. Korrespondenz meldet, wird sich eine Gesellschaft von Männern der Wissenschaft, der Politik und des Wirtschaftslebens bilden, um den Lügen über die angebliche deutsche Kriegsschuld und Kriegsverbrechen im In- und Ausland entgegenzutreten.

Die Einwanderungsfrage in Amerika.

Washington, 11. Febr. Reuter meldet: Der Senatsausschuß für Einwanderung hat einstimmig einen Gesetzesvorschlag angenommen, der bestimmt ist, an die Stelle der vom Abgeordnetenhaus angenommenen Gesetzesvorlage zu treten. Wenn dieser Gesetzesvorschlag vom Kongreß (Senat und Abgeordnetenhaus) angenommen wird, so wird die Höchstzahl fremder Einwanderung auf 300 000 jährlich festgesetzt.

Was kostet uns die Zwangsbewirtschaftung des Getreides?

Zu diesem traurigen Kapitel hat jüngst im Reichstag Vödermeister Nieseberg (Dntf. V.) einen sehr interessanten Beitrag geliefert. Er sagte u. a.: Jedes Zweifundbrot ist mit 96 Pfg. Verwaltungskosten belastet. Bei einem Verbrauch von 250 Gramm Brot auf den Kopf macht

dies für 60 Mill. Menschen im Tag (1/4 Kilo X 60 000 000 =) 15 000 Tonnen Brot. Auf die Tonne entfallen (96 Pfg. X 1000 Kilo =) 960 Mk. Verwaltungskosten. Das sind also im Tag allein (15 000 X 960 Mk. =) 14 400 000 Mk. im ganzen Reich. Im Jahre macht dies die ungeheure Summe von 365 X 14 400 000 Mk. = 5 256 000 000 Mark oder 5 1/4 Milliarden allein an Verwaltungskosten. Das sind geradezu entsetzliche Zahlen. Das wird aber noch gar nicht alles sein, denn die genauen Kosten kennt man nicht einmal. Aber man hat so manche Stichprobe schon gemacht, die einen Schluß auf die gewaltigen Unsummen zurückläßt, die das deutsche Volk, wenigstens soweit es arbeitet, aufbringen muß: „Der Druck der Karten kostet auf den Kopf der Bevölkerung wöchentlich mindestens 15 Pfg. oder auf 60 Millionen Menschen berechnet rund 470 Mill. Mark jährlich. Dazu kommen noch die Druckkosten für die Listen, Kartotheken usw., deren Summe mindestens auf die gleiche Höhe veranschlagt werden kann. Im ganzen kostet uns die Zwangswirtschaft allein an Druck für die Karten also mindestens eine Milliarde jährlich. Da die Brotration jährlich auf den Kopf der Bevölkerung fast 200 Pfund beträgt, macht auf 60 Millionen Menschen die Verteuerung des Brotes rund 6 Milliarden Mark jährlich aus.“ Unsere Rechnung stimmt also, das heißt: Jeder Deutsche wird durch die Zwangswirtschaft mit mindestens 100 Mk. jährlicher Verwaltungskosten belastet; eine fünfköpfige Familie also mit 500 Mk. im Jahre! Und das müssen wir dafür bezahlen, daß wir zu wenig u. dabei herzlich schlechtes Brot haben. Und dazu kommt etwa das Doppelte, was uns Bucher und Schiebertum aus der Tasche holen, wenn wir uns das beschaffen, was wir haben müssen, um arbeiten zu können. Aus der „B. u. R.-Ztg.“

Aus der Heimat.

Wildbad, den 14. Febr.

— Wichtig für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. — Am 16. Februar 1921 ist ein Beamter des Versorgungsamtes Calw bei der Bezirksfürsorge in Neuenbürg anwesend und erteilt in der Zeit von 8 1/2—12 Uhr Vormittags und 2—6 Uhr Nachmittags Auskunft und nimmt Anträge von Versorgungsangelegenheiten entgegen. Den Auskunfts- oder Versorgungsbegehrenden wird empfohlen, ihr Erscheinen dem Versorgungsamt Calw so

frühzeitig anzuzeigen, daß sich eine erschöpfende Auskunft erndöglichen läßt.

Familien-Abend. Der Evang. Kirchenchor hielt am Samstag im Saale der „Alten Linde“ seinen Familien-Abend ab. Neben einigen sehr gut vorgetragenen Chören, darunter der Wengert'sche „Kriegers Heimkehr“ (mit lebenden Bildern) kamen Solo- und Theaterstücke mit gutem Erfolg zur Aufführung. Der von den zahlreich Erschienenen gezollte Beifall bewies aufs tatkräftigste, daß die Darsteller ihrer Aufgabe vollauf gewachsen waren. Auf Einzelheiten einzugehen erübrigt sich vollständig, da die Gesamtleistung, ohne zu schmeicheln, die Note „sehr gut“ verdient. Der Dirigent, Herr Hauptlehrer Walz, hat keine Mühe gescheut, diesen Abend zu einem recht genussreichen zu gestalten und die Ausführenden waren sich ihrer Aufgabe vollauf bewußt. Hoffentlich ist auch der klingende Erfolg nicht ausgeblieben, was im Interesse des Kirchenchors zu wünschen wäre. F.

Eingefandt! Als ständiger Besucher der vom Kirchenchor veranstalteten Unterhaltungsabende, war es mir auch diesmal wieder eine große Freude, an dem Familien-Abend teilzunehmen. Große Enttäuschung wartete jedoch meiner. Da doch in der Hauptsache die Aufgabe des Kirchenchors darin besteht, herrschende Klassenunterschiede etwas auszugleichen, war es für den jeweiligen Stadtpfarrer, der zugleich Vorstand des Kirchenchors ist, eine Pflicht, mit anwesend zu sein. Es ist deshalb nicht recht verständlich, warum Hr. Stadtpfarrer Dr. Federlin der Unterhaltung fernblieb, trotzdem, wie ich hörte, ihm zuliebe die Unterhaltung auf Samstag abend verlegt wurde. Sicher wäre die Einnahme am Sonntag eine bedeutend bessere gewesen, so daß also der Kirchenchor durch die Verlegung noch einen verminderten Kassenerfolg hatte. Fr. H.

— Wir beginnen morgen mit dem äußerst spannenden Roman „Unter Sonnengluten“ von E. Friesen.

Inferiert im Tagblatt

Dankfagung.

Von Fräulein Hanna Grünwald in Frankfurt am Main ist der hiesigen Diakonissenstation im Andenken an ihre Eltern, die 46 Jahre hindurch hierher kamen und so oft sich hier frische Kräfte holten, ein Jahrestuhl als Geschenk übergeben worden. Der hochherzigen Geberin wird hierdurch herzlich Dank gesagt und Gottes Segen gewünscht.

Ramens der ev. Diakonissenstation:

Ev. Stadtpfarramt: Dr. Federlin.

Zusammenlegbarer

Sportwagen

tadellos erhalten, preiswert abzugeben. Dasselbst sind auch ein Paar starke

Halbschuhe

Nr. 38—39 für 60 Mk. abzugeben. — Zu erfragen

Villa Schönblitz, 1 Treppe.

Fußball-Verein Wildbad

verein. Fußball- und Sport-Verein

Heute abend 8 Uhr

Ausschuß-Sitzung

in der „Traube“.

Der Vorstand.

Mädchengesuch

Suche für meinen Privat-

Haushalt ein braves, fleißiges

Mädchen.

Gute Behandlung zugesichert.

W. Großmann,

Hotel Post.

In gutem Zustand befindliche, größere

Scheuer

zu pachten gesucht.

Angebote sind zu richten an

Bruno Traug.

Verein ehem. Soldaten

und Kriegsteilnehmer.

Unser Kamerad Bezirksobmann

Oberamtsparatassier

Holzapfel,

in Neuenbürg ist gestorb.

Beerdigung Dienstag

mittag 3 Uhr in Neuenbürg.

Abfahrt 1.32 Uhr in

Wildbad.

Um zahlreiche Beteiligung

bittet

Der Vorstand.

Ich verlege demnächst meine Praxisräume nach

Olgastraße 17, gegenüber der Trinkhalle.

Die Sprechstunde fällt ab heute aus.

Wiederbeginn der Sprechstunden am

Freitag, den 25. Februar 1921.

Dr. med. dent. et phil. WEIDNER, Zahnarzt.

Krankheiten des Kiefers, d. Mundes, d. Zähne.

Fersprecher 149.

Kranken-Mehl.

Die Karten zu Kranken-Mehl werden am Mittwoch

vorm. von 9—12 Uhr abgestempelt.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Citacifa Ein herrlicher Tabak

Garantiert rein überseeischer Rauch-Tabak 100 Gr.-Paket nur 7 Mk. noch

Befriedigt den verwöhnten Raucher!

In jedem Geschäft zu verlangen.

A. Lindauer, Stuttgart Danneberg-Strasse 25.



Rose Pilgerfahrt. Mittwoch abend Damen in der Schule, Herren im „Röhlen Brunnen“.

Drucksachen

aller Art, in jeder Ausführung, ein- und mehrfarbig, liefert rasch die

Druckerei Wildbader Tagblatt.



Damen- und Mädchen-Bekleidung.
Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.
C. Berner, Pforzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.